

Zweitklässler sind „Paten“ und Vorbild für Schulanfänger

Gesamtlehrerkonferenz erarbeitete Raumkonzept für das Ganztagsangebot an der Adolf-Kußmaul-Grundschule

Von unserem Redaktionsmitglied
Jörg Uwe Meller

Graben-Neudorf. „Wir wollen keine Betreuungsschule sein“, sagt Rektor Otmar Winzer. „Der Ganztagsbetrieb bietet die Chance, den Lernprozess grundsätzlich zu verändern, vielfältigere Lehr- und Lernmethoden einzusetzen, stärker zu individualisieren und zu fördern. Die Schule wird sowohl Lernort als auch Erfahrungs- und Lebensraum für die Kinder.“

Die Adolf-Kußmaul-Schule in Graben-Neudorf ist ab dem nächsten Schuljahr die erste reine Grundschule mit Ganztagsangebot im Landkreis Karlsruhe. Von den 25 verbindlichen Anmeldungen, die für das kommende Schuljahr für die Ganztagschule vorliegen, kommen 19 aus Graben und sechs aus Neudorf. Sie bilden mehr als 40 Prozent der insgesamt 58 Anmeldungen für die erste Klasse. Winzer rechnet damit, dass die Ganztagschüler an der Kußmaul-Schule in fünf Jahren etwa 60 Prozent ausmachen werden.

Die Gesamtlehrerkonferenz der Schule hat ein Raumkonzept erarbeitet, das die unterschiedlichsten Lernvoraussetzungen der Kinder und Lernstrategien im Unterricht berücksichtigen soll, zum Beispiel durch so genannte Lerninseln: „Im Ganztagsangebot gibt es zusätzliche Lernzeiten für individuelles Lernen und Üben, die unter anderem die Hausaufgaben ersetzen“, erklärt Winzer. „Das Raumangebot muss freies und selbst organisiertes Lernen allein oder in Gruppen unterstützen.“ Kindern mit spezifischem Förderbedarf geben die Lerninseln Förderangebote: Programme bei Lese-Rechtschreib-Schwäche oder muttersprachlichen Unterricht für Kinder mit Migrationshintergrund.

„Kernelemente eines zeitgemäßen Unterrichts- und Ganztagsbetriebs sind Musik- und Theaterpädagogik“, heißt es im Raumkonzept. „Viele Erfahrungen des Alltags – gerade Aggressionen und negative Erfahrungen – lassen sich in Musik und darstellendem Spiel besser verarbeiten.“ Ein Medienraum soll den Kindern das notwendige Wissen und die erforderliche Sicherheit im Einsatz mit den neuen Technologien geben. Das Erleben und Erlernen kulturtechnischer Fertigkeiten gehört zum Lehrplanauftrag einer Grundschule. Im Freizeitverhalten der Kinder spielt Werken mit Holz, Metall oder Ton aber eine immer geringere Rolle. „Das naturwissenschaftliche Experimentieren mit verschiedenen Stoffen und Naturphänomenen fördert das kreative Denken“, so Otmar Winzer. „Es braucht dafür einen Raum, der mit Werkbänken, Experimentiertischen, viel Platz und einem Fundus an Material ausgestattet ist.“ Der Raum wird im offenen Freizeitbereich zugänglich sein und auch von speziellen Arbeitsgemeinschaften genutzt werden.

Ein Spielzimmer mit Lehrküche ermöglicht im Spiel Begegnung mit Anderen und Kontakte außerhalb des Unterrichts. Die Küche soll im Unterricht und in Projekten immer wieder genutzt werden, da gesunde Ernährung und deren Zubereitung immer wichtiger wird, die Kinder zu Hause aber oft keine positiven Vorbilder mehr haben. Wenn Kinder den ganzen Tag im Schulbetrieb eingebunden sind, entsteht auch das Bedürfnis, sich einmal zurückzuziehen, zu ruhen oder zu lesen. „Rückzugsnischen müssen sowohl im Schulhaus als auch außerhalb eine Rolle spielen, durch Sitzcken oder Ruhezone“, so das von der Gesamtlehrerkonferenz erarbeitete Konzept. „Ein Raum für Stille und Besinnung soll sowohl die Möglichkeit bieten, im Unterricht – etwa Religion – genutzt zu werden als auch dem einzelnen Kind die Möglichkeit zu geben, sich auszuruhen.“ Ebenso wichtig ist es aber, den Kindern Bewegungsanreize zu bieten. Der „Motorikraum“ soll mit verschiedensten Spielgeräten zum Hüpfen und Springen veranlassen. Nicht zuletzt durch die Pisa-Studie verändern sich die Lernbedingungen: „Man fängt an umzudenken“, so Otmar Winzer. „Die Kinder müssen lernen aufgrund ihres persönlichen Fundus.“ Wegen des enormen Arbeitsaufwands durch die Ganztagschule wird der jahrgangsübergreifende Unterricht zunächst einmal zurückgestellt. Es gebe jedoch bereits sehr viele gute Erfahrungen mit jahrgangsgemischten Klassen, so Winzer: „Wo wird heute denn noch etwas nach Jahrgängen eingeteilt?“

Schon jetzt klaffe die Schere innerhalb einer Klasse weit auseinander, so Gabriele Köhler vom

Schulleitungsteam, zum Beispiel in Mathe. „Wir versuchen, bei Projekten unser eigenes Konzept zu finden.“ So sind die Zweitklässler „Paten“, Ansprechpartner der Erstklässler. „Ein Kind nimmt von einem anderen Kind eher etwas an als von einem Erwachsenen“, sagt Gabriele Köhler. „Modell-Lernen“ nennt das Konrektorin Stephanie Bange. Zugleich, so Otmar Winzer, sei diese Vorbildfunktion ein Lernanreiz für die Älteren. Auch die Mensa ist Teil der Erziehung im sozialen Bereich. Ein ehemals für Technisches Werken vorgesehener Raum im Erdgeschoss wird voraussichtlich als Übergangsmensa eingerichtet. Das Essen wird von einem Caterer gebracht (Angebote werden derzeit geprüft), die Schule organisiert die Essensausgabe. Zum Schuljahresbeginn 2008/2009 soll der Anbau mit der Mensa genutzt werden können. „In einer Lebensgemeinschaftsschule wird die Mensa zum Mittelpunkt in der Tagesversorgung unserer Kinder“, heißt es in dem Konzept. Da besonders die Erst- und Zweitklässler eine feste Bezugsgruppe während der Essenszeiten benötigen, sollen bewegliche Raumteiler „Nischen“ für die einzelnen Gruppen herstellen. Im Idealfall sollte der Klassenlehrer mit den Schülern essen. „Wenn der Lehrer isst, dann hat er keine Freizeit“, fasst Otmar Winzer zusammen. „Dann hat er Pädagogik.“